

Rezension

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **26 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Eine Ideengeschichte der Suchtprävention

In seinem Buch «Zorn und Zärtlichkeit – Eine Ideengeschichte der Suchtprävention» gibt der Soziologe Felix Mäder einen Überblick über die unterschiedlichen Denkstile, welche die Schweizer Suchtprävention seit den frühen 70er-Jahren geprägt haben.

MARTIN HAFEN

Die Welt ist nicht einfach so, wie sie ist, sondern sie ist so, wie sie wahrgenommen wird. Das gilt auch für Drogenprobleme. Der konstruktivistische Ansatz, welcher die theoretische Grundlage für Mäders Buch zur Ideengeschichte der Suchtprävention bildet, unterscheidet zwischen einer Konstruktion 1. Ordnung und einer Konstruktion 2. Ordnung: Auf der ersten Ebene manifestieren sich gesellschaftliche Phänomene wie eben Drogensucht, auf der zweiten Ebene etablieren sich unterschiedliche Beobachtungen, Erklärungen, Lösungsansätze dieser Phänomene.

Unterschiedliche Denkstile ...

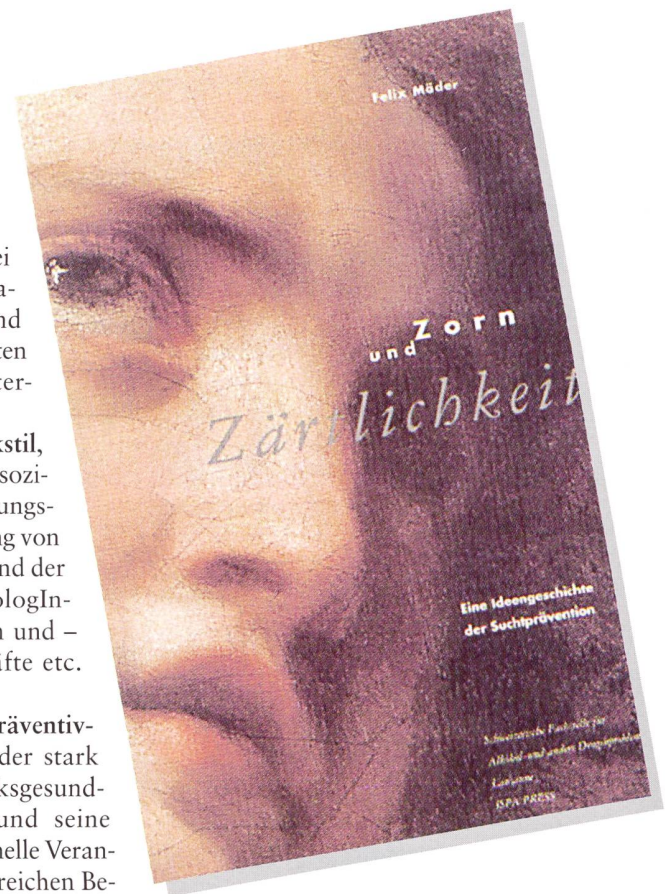
Exakt um diese zweite Ebene geht es in Mäders Buch. Der Autor zeigt anhand von Dokumenten zur Suchtprävention auf, wie unterschiedlich das Drogenproblem wahrgenommen wurde, welches in der Zeit nach den 68er-Unruhen so viel gesellschaftliche Aufmerksamkeit bewirkte und es heute noch tut. Nach Mäder etablierten in

den frühen 70er-Jahren drei Denkstile, welche die Ursache, die Auswirkungen und die Behandlungsmöglichkeiten des Drogenproblems unterschiedlich einstuften:

- **der psychologische Denkstil**, dem psychologische und sozialpsychologische Erklärungsmodelle für die Entstehung von Sucht zu Grunde lagen und der vor allem durch PsychologInnen, SozialarbeiterInnen und –pädagogInnen, Lehrkräfte etc. vertreten wurde.
- **der alkoholgegnerisch-präventivmedizinische Denkstil**, der stark von Gedanken der Volksgesundheit getragen wurde und seine personelle und institutionelle Verankerung in den traditionsreichen Bewegungen der (Alkohol-)Abstinenz und der Präventivmedizin hatte und dem Problem der legalen Suchtmittel höhere Bedeutung zumass als den illegalen Drogen.
- **der autoritäre Denkstil**, der die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung in den Mittelpunkt stellte und den Drogenkonsum mit politisch-ideologischen Motiven (Drogenwelle von den Kommunisten veranlasst!) in Verbindung brachte. Vertreter waren demnach neben Polizei und Justiz auch ExponentInnen der rechten politischen Lagers.

... und ihre Entwicklung

Wenn man die umfangreichen Ausführungen Mäders zur Entwicklung der Prävention in der Schweiz ganz kurz zusammenfasst, kann man sagen, dass der autoritäre Denkstil in dem Mass an Bedeutung verlor, in dem der Drogenkonsum sein Protestpotential einbüsste, während der psychologische Denkstil mehrheitlich von den Präventionsorganisationen vertreten wurde,



die sich im Rahmen des Systems der Sozialen Arbeit – parallel zu den Drogenbehandlungsangeboten – ausdifferenzierten. Der alkoholgegnerisch-präventivmedizinische Denkstil wurde nach Mäder in die bestehenden Organisationen der Präventivmedizin resp. der Abstinenzbewegung eingebunden. Dabei passte sich dieser Denkstil nach Mäder mit der Zeit dem psychologischen an – eine Entwicklung, die auch das Bundesamt für Gesundheit mitmachte.

Exemplarisch

Die Entwicklungsgeschichte der Suchtprävention, die in Mäders Buch sehr anschaulich und auch für Nicht-SoziologInnen lesbar geschildert wird, ist ein hervorragendes Beispiel für das, was die neuere Systemtheorie (ebenfalls ein konstruktivistischer Ansatz) mit dem Begriff der «Polykontextualität» bezeichnet: Die Beobachtung von gesellschaftlichen Phänomenen – gerade von

so breit diskutierten wie Drogensucht – erfolgt nicht einheitlich. Jede Meinung dazu, jeder Lösungsansatz ist mitbeeinflusst von den Kontexten der Menschen, welche sich zu einem Phänomen äussern. Politische Ambitionen können da genau so eine Rolle spielen wie wissenschaftliche Karrierewünsche, institutionelle Interessen genau so wie moralische oder ideologische Ansichten.

Felix Mädler's Buch leistet einen wertvollen Beitrag an ein Gebilde, welches ganz behutsam Form anzunehmen beginnt: die Professionalisierung des Präventionsbereiches.

Mädler, Felix
Zorn und Zärtlichkeit
Eine Ideengeschichte der Suchtprävention.
 ISPA-Press, Lausanne, 2000
 231 Seiten

NEUERSCHEINUNGEN

- R. Thomasius (Hrsg.)
Ecstasy
 Wirkungen, Risiken, Interventionen – Ein Leitfaden für die Praxis
 1999, 208 S., Ferdinand Enke, Stuttgart,
 ISBN 3-432-30101-4
- M. Backmund
Suchttherapie
 Grundlagen, Klinik, Standards – Leitfaden für Praxis und Fortbildung
 1999, 400 S. (Loseblatt-Ordner), Fr. 145.–, eco-med, Landsberg, ISBN 3-609-70450-0
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.)
Sucht in unserer multikulturellen Gesellschaft
 Schriftenreihe zum Problem der Suchtgefahren. Band 41
 1998, 264 S., DM. 34.–, Lambertus, Freiburg
- M. Krausz, P. Raschke (Hrsg.)
Drogen in der Metropole
 1999, 384 S., DM. 48.–, Lambertus, Freiburg

- M. Freitag, K. Hurrelmann (Hrsg.)
Illegale Alltagsdrogen
 Cannabis, Ecstasy, Speed und LSD im Jugendalter
 1999, 260 S., DM. 44.–, Juventa, Weinheim und München
- A. Braun
Weniger ist oft mehr
 Wie wir mit kindlichem Konsum umgehen und Suchtgefahren vorbeugen können
 1999, 218 S., Kösel, München,
 ISBN 3-466-30447-4

- F. Tretter
Suchtmedizin
 Der suchtkranke Patient in Klinik und Praxis
 2000, 415 S., Fr. 89.–, Schattauer, Stuttgart,
 ISBN 3-7945-1996-5
- M. Barthelmess
Systemische Beratung
 Eine Einführung für psychosoziale Berufe
 1999, 128 S., Beltz, Weinheim,
 ISBN 3-407-55826-0

Was macht die Macht mit den Frauen?



Gleichberichtigung.



**Die WochenZeitung.
Lesen beunruhigt.**

**Jeden Donnerstag. Auch am Kiosk.
8-Wochen-Schnupperabo: Fr. 20.–
Telefon 01- 272 15 00
www.woz.ch**

Einmal im Monat mit
«Le Monde diplomatique». Auf Deutsch.